

Eine Radio-Legende zu Gast im Zurzibiet

Am WFZ-Frühstück hat Bernhard «Berni» Schär über das Phänomen Federer gesprochen – und Anekdoten erzählt aus dem Leben eines Sportjournalisten, der seit über 30 Jahren von überall her auf der Welt über Tennis- und Skisport berichtet.

BAD ZURZACH (tf) – Manchmal ist es eine einfache Handbewegung, die ein Leben verändert. Im Falle von Bernhard Schär war es eine Handbewegung am Redaktionstisch der DRS-Sportredaktion im Jahr 1991. Schär war eben erst festangestellt worden beim Radio DRS (heute SRF) als an einer Sitzung des Sportteams die Sportarten, über die berichtet werden sollte, neu vergeben wurden. Als sich niemand um das Tennisressort riss, hob Neuling Schär, der Jüngste am Tisch, die Hand – und erhielt das Ressort zugesprochen. Bereits vor dieser Sitzung war festgelegt worden, dass Schär, zusammen mit Fredy Hunkeler, künftig auch über den Skisport berichten würde. Und so kommt es, dass Schär seit bald 30 Jahren live am Radio über (fast) alle grossen Tennisturniere und Skisportanlässe der Welt berichtet.

Die Olympischen Spiele in Tokyo, die im Sommer 2021 stattfinden sollen, wären für Schär bereits die 16. Olympischen Spiele, die der Radiomann mit der markanten Stimme kommentieren würde. Bislang war er zudem bei 15 Ski-Weltmeisterschaften als Sportreporter für Radio SRF vor Ort und hat die Karrieren der besten Skifahrerinnen und Skifahrer der Schweiz hautnah begleitet. Mit dabei war er auch als Martina Hingis ihr erstes Turnier der Internationalen Tennis Federation (ITF) gewann und später die jüngste Weltnummer 1 wurde; er sollte als Journalist dann ihre gesamte Karriere begleiten. Ausserdem war er, mit Ausnahme von den Australien Open, bei allen Grand-Slam Turnieren dabei, die Roger Federer bis heute gespielt hat. Das erste Interview mit Federer führte er aber schon viel früher, im Jahr 1998, im Rahmen des Fed Cup-Finals in Genf. Federer hatte damals gerade das Juniorenturnier von Wimbledon gewonnen und stand kurz davor die Weltnummer 1 der Junioren zu werden.

Die Karrieren der Besten miterlebt

Es ist bekannt: Kein anderer Journalist der Schweiz kennt Roger Federer so gut und so privat wie der einst in Herzogenbuchsee (BE) aufgewachsene Radiomann. Die besondere Verbindung, die sich zwischen dem Sportreporter und dem Tennisstar in über 22 Jahren



Bernhard «Berni» Schär spricht am WFZ-Frühstück über das Phänomen Roger Federer und gewährt einen intimen Einblick in den Alltag auf der Tennistour.

Tennis-Berichterstattung aufgebaut hat, steht auf dem Fundament unzähliger besonderer Momente und geschichtsträchtiger Spiele, die Schär miterlebt respektive kommentiert hat. Nach einer langen 5-Satz-Partie in Wimbledon nimmt sich Roger Federer auch heute noch Zeit für ein Interview mit Sportreporter Schär – im immer gleichen Weiss-Grün-Lila gehaltenen Räumchen – und das, obschon der Weltstar damit längst nicht das grösste Publikum erreicht. «Und obwohl er schon hunderte von Interviews gegeben hat in seinem Leben, gibt er bis heute immer noch substanzvolle Antworten. Ein Gespräch mit ihm ist immer spannend.»

Am Frühstücksanlass des Wirtschaftsförums Zurzibiet (WFZ), der aufgrund von Corona-Vorschriften begrenzt war auf 100 Besucher, hat Berni Schär einige seiner besonderen Momente mit Federer aufleben lassen, er hat sich unter dem Titel «Das Phänomen Federer» aber auch zum Rezept geäußert, auf dem der (sportliche und gesellschaftliche) Erfolg Federers seiner Meinung nach fusst. Mit ein paar Anekdoten aus dem Alltag des Tennisolymp hat er einen seltenen Blick hinter die Kulissen der Profitour geboten und nebenbei ein paar Fragen beantwortet, die den Boulevard-Durst des Menschen stillen. Fragen, wie «Wie reisen die Federers eigentlich von A nach B?», «Wie macht die Familie Federer das mit ihren vier Kindern und der Schule?», «Spielt Papa Roger oft Tennis mit seinen Kindern?» oder «Stimmt das Gerücht, dass die Sieger von

Wimbledon bis vor dem fünften Titel von Federer «nur» eine kleine Kopie der Trophäe mit nach Hause nehmen durften – und dass sich das jetzt geändert hat?».

Ein sympathischer Weltstar

Schär machte kein Geheimnis aus seiner Bewunderung für den Sportler und Menschen Federer. «Roger ist der beste Ambassador, den man sich überhaupt vorstellen kann. Er hat im Sport und mit seiner Art Unglaubliches erreicht.» Schär nannte mit der 20 Franken-Silbermünze, der Briefmarke von 2007 und der Tatsache, dass Federer bis heute fünf Mal Weltmeister des Jahres wurde, nur einige von vielen möglichen Beispielen, die verdeutlichen, dass Federer mehr ist als «einfach» ein grossartiger Tennisspieler. Mehr ist als ein grossartiger Tennisspieler, der während 310 Wochen die Nummer 1 der Welt war und der 20 Grand Slam-Titel in der Tasche hat. Noch nie wurde irgendein Sportler fünf Mal Weltsportler des Jahres, noch nie gab es eine einem Sportler gewidmete Münze oder Briefmarke bereits zu Lebzeiten eines Sportlers.

Beeindruckend findet Berni Schär, dass Federer, obwohl er ein Weltstar des Sports ist, der das Rampenlicht mag, auf dem Boden geblieben ist. Daran hat auch die Tatsache nichts geändert, dass er bis in die höchsten Ebenen mit einem Teil der Weltprominenz vernetzt ist. Er habe seinen Sinn für Humor immer behalten. So zu erleben beispielsweise beim Fotoshooting mit Yao Ming, dem erfolg-

reichsten chinesischen Basketballer der amerikanischen Basketballliga NBA. Der beste Tennisspieler der Welt schaut auf dem Foto zum 2,29 Meter grossen Basketballer auf wie ein Schuljunge – obwohl es aus sportlicher Sicht doch genau umgekehrt sein müsste. Und wenn notwendig, so Schär weiter, improvisiere Federer auch mal und übernehme kurzerhand die Leitung. So geschehen an der Pressekonferenz von Swiss Olympic bei den Olympischen Spielen 2008 in Peking als der Journalisten-Auflauf so gewaltig war, dass der Mediensaal aus allen Nähten platzte und Federer das Zepher übernahm. Sympathisch und volksnah wie man ihn kennt.

Einsatz, Wille und Vorsorge

Schär betonte in seinem Referat aber auch, dass Federer nur werden konnte, wer er ist, weil er immer der Beste sein wollte – und dann auch der Beste wurde. «In der Tenniswelt gilt wie überall: Der Erste ist im Fokus der Medien, der zweite ist bereits der erste Verlierer.» Federer, der in seiner Jugendzeit auch noch aktiv Fussball spielte, habe von Beginn weg ein Talent und eine Ballverliebtheit gehabt, wie sie selten seien. Und er habe sie sich bis heute erhalten. Immer wieder probiere er Neues aus und wolle permanent besser werden. «Nur weil er unermüdlich arbeitet, packt Federer dann, wenn der Gegner meint, er habe den Ball seines Lebens gespielt, noch einen Schlag aus, der noch besser ist.»

Einsatz und Wille seien bei Federer sehr gross. Er wirke auf dem Platz wie ein Künstler, im Hintergrund stehe aber sehr viel harte Arbeit. Zudem habe sich Federer schon früh mit Menschen umgeben, die nachhaltig denken, was die Gesundheit des Körpers anbelange. Seit Jahren arbeite er mit dem gleichen Fitnesstrainer, Pierre Paganini, und zudem habe er früh einen eigenen Physiotherapeuten engagiert. «Das war wichtiger, als man auf den ersten Blick meinen könnte.»

Federer sei ein Perfektionist. Als er 2016 im Halbfinal in Wimbledon an Milos Raonic scheiterte, habe er sich intensiv mit dem Racket befasst und habe es um eine Handfläche vergrössert; unter anderem mit dem Ziel, die Rückhand noch effizienter zu schlagen. Und tatsächlich: Im Januar 2017 habe er das Australian Open in Melbourne gegen Raphael Nadal gewonnen. Unter anderem wegen der besser gewordenen Backhand. «Den Mut haben, Entscheidungen zu treffen, eine durchwegs positive mental attitude» und eine Einstellung des «continuous improvement» – das alles zeichnet Federer aus. Und ich bin überzeugt, dass KMU, die auf die gleichen Grundsätze setzen, Erfolg haben werden.»